

Wiemeler Dampfboot.

No 165.

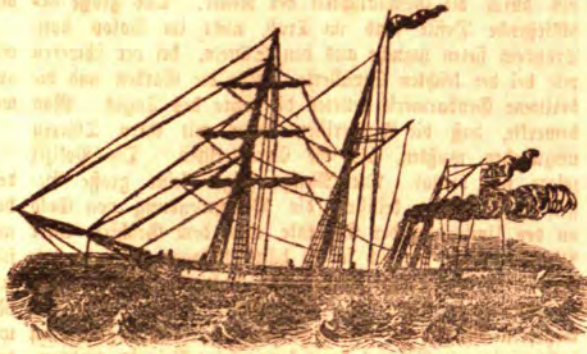
1873.

Freitag.

den 18. Juli.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Tblr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Das Englische Ministerium

hat in der letzten Zeit einige kleine Niederlagen erlitten, die nicht von der Art waren, um Herrn Gladstone zum Rücktritt zu veranlassen, die andererseits aber doch ein unverkennbares Symptom der Lockerung des Verhältnisses zwischen den Ministern und der Majorität des Unterhauses sind. Herr Gladstone's Ministerium hat den Höhepunkt seiner Macht und seines Wirkens längst überschritten. Seine einst zahlreiche und zuverlässige, dem herrlichen Führer unbedingt ergebene Partei sängt an zu zerbröckeln und sich in ihrem Elemente aufzulösen. In Bezug auf die kirchlichen Fragen hat Herr Gladstone mit seinen radikalen Anhängern sich überworfen, und dabei hat er auch die spezifisch protestantischen Elemente des Landes, die ihm sein Coquetiren mit den Katholiken nicht verzeihen, zu seinen Gegnern zu zählen. Dazu kommt nun noch, daß die Tories, durch zahlreiche Erfolge bei den Nachwahlen ermuntert, neue Kraft und Angriffslust gesammelt haben. Disraeli übertrifft in seinen unablässig wiederholten parlamentarischen Angriffen gegen die Regierung alle seine früheren Leistungen in der Art des Kampfes. Die Verteidigung des Ministeriums ist schwach und unsicher, man merkt ihm eine gewisse Ermüdung und das Verlangen nach Ruhe an. Und eine derartige Wahrnehmung ermuntert natürlich die Gegner ebenso, wie sie die Festigkeit und den Kampfesmut der Anhänger erschüttert.

Vor einigen Tagen brachte ein Herr Richards, ein Friedensfreund, den Antrag ein, die Regierung möge mit den auswärtigen Cabineten über die Einsetzung eines allgemeinen internationalen Schiedsgerichts zur Verhinderung aller Kriege in Beratung treten. Diesem Vorschlag widersetzte sich Gladstone, obgleich er im Grunde mit demselben sympathisirte, doch deshalb, weil er von seiner Unausführbarkeit überzeugt war. Ganz in demselben Sinne sprachen sich Gladstone's Gegner, die Conservativen, aus. Dessenungeachtet ging der Antrag durch, und diejenigen, die für ihn stimmten, waren grade Gladstone's Anhänger, die somit ihren Führer in einer Frage, in der er seine entgegenstehende Ansicht auf's Entschiedenste ausgesprochen hatte, im Stich ließen. Diese Abstimmung hat in England großes Aufsehen gemacht und Gladstone's Ansehen schwer erschüttert. Man hält den Antrag allgemein für unausführbar, und deshalb für lächerlich, und ärgert sich, daß der Minister nicht mehr so viel Einfluß auf seine Freunde hat, um sie von einem lächerlichen Beschlusse zurück zu halten.

Dazu kommt nun noch, daß man in England über den Gang der auswärtigen Politik sehr verstimmt ist. In der Eroberung von Shiwa durch die Russen sieht man eine Gefahr für das Englisch-Indische Reich. In Westafrika sind die Afrikaner mit großer Heeresmacht gegen die Englischen Besitzungen vorgezogen, haben die Verbündeten der Engländer, die Foutas, wiederholt besetzt, ihr Land verwüstet und bedrohen jetzt die Besitzungen der Engländer selbst. Man steht wahrscheinlich vor einem blutigen und kostspieligen Kriege.

So ist die Verstimmung allgemein, und man fragt sich, wird Gladstone sich zurückziehen, oder das Unterhaus auflösen? Letzteres ist wahrscheinlicher. Wann er diesen Schritt thun wird, darüber gehn indessen die Ansichten noch weit auseinander.

Deutsches Reich.

* Berlin, 15. Juli [Deutsche Seewarte.] Die hohe Wichtigkeit, von welcher die Deutsche Seewarte in Hamburg für Deutschlands Schifffahrt ist, hat, wie wir bestimmt erfahren, das Reichskanzleramt veranlaßt, der Frage näher zu treten, ob es nicht zweckmäßig sei, dieses nautisch-meteorologische Institut auf das Reich zu übertragen, aus demselben ein Reichsinstitut zu machen. Der Begründer der Seewarte in Hamburg ist der Reichstagsabgeordnete v. Tresben, früher Director der Oldenburgischen Schifffahrtsschule in Cuxhaven an der Weser. Unsere Deut-

schen Schiffscapitaine stehen an durchschnittlicher Bildung, an Tüchtigkeit in ihrem Berufe, an Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit ihrer Bestrebungen denjenigen anderer Nation nach. Aber es fehlte früher in Deutschland an einer Centralstelle, um das vortheilhafte in ihren Dienstbüchern aufgestapelte Material zu sammeln und zu sichten. Es konnte jedoch bisher von der Seewarte zu Hamburg hauptsächlich nur der nautische Theil gehörig ausgebildet werden, und zwar wegen Mangel an Mitteln. Man verständigte sich mit dem Observatorium in London und Utrecht darüber, welche Partie des Weltmeeres die Hamburger Warte zunächst in ihre Obhut nehmen, d. h. auf Grund der ihr mitgetheilten, von ihr geleiteten thätlichen Erfahrungen Deutscher und fremder Seefahrer mit Beziehung der sichersten und kürzesten Segelstraßen versehen soll. Während Utrecht für den Weg vom Canal nach Java und zurück, und London für den atlantischen Ocean zwischen 10 Grad südlicher und 20 Grad nördlicher Breite hauptsächlich sorgt, richtet Hamburg sein Augenmerk vorzugsweise auf die Fahrt vom Canal bis Nordamerika, Westindien und Westafrika. Schon zur Ausbildung des nautischen Theils bedurfte es einer Unterstützung aus Bundesmitteln, die dann auch alljährlich bereitwilligst gewährt wurde. Um eine weitere Ausdehnung der Functionen des Instituts zu ermöglichen, ist die Anlehnung desselben an das Reich nothwendig. Nirgends in der Welt ist bis jetzt anders als aus Staatsmitteln eine solche wissenschaftliche Anstalt hervorgegangen.

* Die hier stattgehabten Beratungen der Deutschen Münzmeister zum Zweck des Vollzuges des Münzgesetzes sind beendet. Es ist, wie wir erfahren, beschlossen worden, alle Vorbereitungen zur Ausprägung der neuen Reichsmünzen nach Möglichkeit zu beschleunigen, dessenungeachtet aber dürfte es kaum zu erwarten sein, daß größere Summen der neuen Münzen vor Jahreschluß in den Verkehr gelangen.

* Die auf Anregung der Herren Professoren Hirsch und von Pettenkofer Seitens des Bundesraths und des Bundeskanzleramtes eingesezte sogenannte Cholera-Commission hat sich zwar noch nicht constituirt, doch ist Seitens des Bundeskanzlers der Prof. M. v. Pettenkofer in München zum Vorsitzenden der Commission ernannt, und ihm anheimgestellt worden, selbst den Termin der Constituirung derselben festzusetzen. Man kann daher mit Sicherheit annehmen, daß die Commission schleunigst zusammentreten wird, sobald die persönlichen Verhältnisse ihrer Mitglieder mit denen Prof. v. Pettenkofer vorher darüber verhandeln dürfte, es irgend gestatten. Man ist im Bundesrath der Ansicht gewesen, daß der Zweck dieser Commission nicht der sei, Maßregeln gegen die zur Zeit etwa bestehende Cholera-Gefahr schon jetzt anzugeben, sondern daß es sich darum handele, auf Grund ausgebreiteter Untersuchungen endlich eine bessere Einsicht in das Wesen der Epidemie und damit die Möglichkeit zu erhalten, ihr in erfolgreicher Weise entgegenzutreten, als es bisher möglich war.

* Alerikale Organe constatiren, daß der Caplan Richter, dessen Unterschrift sich unter der bekannten Katholiken-Adresse befindet, seine Ausbildung in Rom erhalten hat, und daß ihm und dem zweiten Unterzeichner, Pfarer Eichen in Lublin, von der vorgelegten kirchlichen Behörde folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt worden sind: 1) ob sie sich zur Unterschrift der Adresse betennen, 2) ob sie geneigt, was sie unterschrieben haben, und 3) ob sie den Inhalt des Circulars vertreten.

* Aus Schleswig-Holstein wird zu dem vom Abgeordneten Krüger-Hadersleben erstatteten Bericht geschrieben: „Wir greifen wohl kaum fehl, wenn wir annehmen, daß von dem vorgestrigen Tage ab, an welchem der offizielle Vertreter der Nordschleswigschen Danomanen den letzteren Obiges öffentlich zur Kenntniß gebracht hat, eine Wendung in den Dingen in Nordschleswig eintreten wird. Die Bismarcksche Aeußerung bleibt ganz gewiß nicht ohne Einfluß auf die Stimmung der Nordschleswigschen Bevölkerung, und schon aus dem Bericht des leitenden Da-

nischen Organs in Nordschleswig, wie aus dem ganzen Verlauf der von 700 Personen besucht gewesenen Versammlung geht hervor, daß die Nordschleswigschen Danomanen ihre Forderungen, wenn nicht fallen lassen, so doch bedeutend ermäßigen werden. Von einer Abtretung, auch nur des geringsten Theiles von Nordschleswig, das ist den Nordschleswigern deutlich genug erklärt worden, kann fortan keine Rede sein.

* Die Oesterreichische Waffenfabrikations-Gesellschaft schloß mit der Preussischen Regierung ein Lieferungs-geschäft von 165,000 Gewehren, System Mauser, ab, welche bis Ende 1875 komplett lieferbar sind.

* Die „Berliner Bürger-Zeitung“ zeigt an, daß sie jedenfalls für die nächste Zeit außer Stande sei, die Montags-Nummer erscheinen zu lassen. Ihre Seher, die dem Verbands der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer beitreten wollen, hätten der Redaction nämlich eröffnet, daß sie es nicht länger mit ihren Principien vereinbaren könnten, die Sonntagsarbeit fortzusetzen. Die Redaction habe sich dem Zwange vorläufig fügen müssen, werde sich jedoch bemühen, die Leser anderweitig zu entschädigen.

* Vom 12. bis 14. August wird der Deutsche Protestantentag in Leipzig zusammentreten. Der dortige Pastor Ahlesfeldt hat die Benutzung der Nicolaikirche hierfür verweigert.

* Die Redemptoristen in Jähebrück (Württemberg) haben ihre Thätigkeit einstellen müssen. Dieselben (4 Patres, 6 Brüder) werden nach America überfiedeln.

Oesterreich.

Wien, 15. Juli. Der Finanzminister hat die Anträge der Börsenkammer, betreffend das Verfahren gegen Insolvente, genehmigt. Dieselben gehen dahin, daß, wer bis Ablauf eines aufzustellenden Termins nicht einen Ausgleich zu Stande gebracht oder Gründe für die Unterlassung dessen angegeben hat, für immer für börsenunfähig erklärt werden soll. Böswillige Schuldner werden danach als solche durch Anschlag am schwarzen Brette gekennzeichnet. — Was das Arrangement betrifft, so ist der Vertrag mit dem Giro- und Kassenverein auf bekannter Basis, wonach also dasselbe drei Mal wöchentlich nach Frankfurter Methode durchgeführt werden soll, nunmehr definitiv abgeschlossen worden. Die Differenzen von Banken und Handlungshäusern sollen direct verrechnet, für die Coullisse dagegen eine Art „Clearing“ gebildet werden.

Der Delegirtenstag der Handelskammern hat fernere Beschlüsse gefaßt: Es sei eine reichere Dotirung der Bankfaktoren anzustreben. Die Nationalbank solle auch Industrie-Actien lombardiren, wenn hierfür noch zwei accreditirte Firmen garantiren würden. Die Garantie sei durch Accepte zu leisten, welche den Garant nicht in ihren Credit eingerechnet werden. Es möge bei Escompte von Wechseln und besonders von Domicilen eine Erleichterung gewährt werden, z. B. sollen bei directen Wechseln zwei Firmen genügen, bei den Domicilen sollen nicht zwei Firmen demselben Bezirke angehören müssen. Die Nationalbank werde angegangen werden, soliden Provinzialbanken, gewerblichen Ausschüssen und Vorhufvereinen einen ausgedehnten Reescompte zu gewähren, den Sparkassen werde das Recht eingeräumt werden, Creditvereine mit solidarischer Haftung zu bilden und allen Creditvereinen werde von der Bank zur Escomptirung unter den noch festzustellenden Bedingungen ein Credit bewilligt werden. Die Regierung werde ersucht werden, die Competenz der politischen Landesbehörden bezüglich der Genehmigung von Creditvereinen zu erweitern. Der Antrag, die Ausschilfecommission in den Provinzen von der Verpflichtung zu entbinden, ihre Garantie in Wechselform zu leisten und 20 pCt. der Garantiesumme einzuzahlen, wurde durch Stimmengleichheit abgelehnt.

— Das Ministerium scheint ein unterirdisches Wühlen gegen seinen gegenwärtigen Bestand zu spüren und das neuere Auftreten des Ministers Stremaier damit zusammenzuhängen. Der „Pester Lloyd“ bringt ein officielles Schreiben aus Wien, in welchem die Beweggründe für das

strenge Vorgehen der Regierung gegen die Lehrvereine dargelegt werden. Die Regierung ist, heißt es in dieser Erläuterung, wie aus allen ihren neuesten Schritten hervorgeht, bemüht, nach unten hin eine starke Hand zu zeigen, um nach oben hin die Einflüsse jener Elemente, welche jetzt ihre ganze Latenz ändern und mit großem Nachdrucke von der Nothwendigkeit einer verfassungstreuen-conservativen Regierung zu sprechen wissen, zu kreuzen. Zur Begründung dafür, daß es nothwendig sei, die Einflüsse jener Elemente nach oben hin zu kreuzen, läßt sich das officiöse Schreiben folgendermaßen vernehmen: Die Energie, mit welcher die „Vaterland“-Partei neuestens Schmerling pouffirt, ist ein Fingerzeig in dieser Richtung. Von dem starren Wesen Schmerlings erwarten jene Elemente die totale Zerlegung der Verfassungspartei, in gewisser Beziehung die Umgestaltung der ganzen Partei bis auf wenige Elemente im Großgrundbesitze zu einer Partei der Jungen, gleichzeitig aber auch eine Zuspitzung des Verhältnisses der Regierung zu den Nationalen, namentlich zu den Polen, zu denen die jetzige Regierung durch Biemialowski trotz Allem eine Brücke gefunden hat. Die Candidatur Schmerlings bedeutet somit für die Feudalen die Vorbereitung eines Regimes ihrer Partei, da sie in dem dann unausweichlich werdenden scharfen Aneinanderstoßen der politischen wie nationalen Parteien die Rolle der Staatsrettung übernehmen zu können glauben. . . . Ohne Zweifel soll damit der Partei der Verfassungsfreunde Vorsicht und Rücksicht empfohlen werden.

Rußland.

Am 8. d. M. ist in Karlsbad Graf Andreas Schwalow, Ober-Hofmarschall im Hofstaat des Kaisers von Rußland, Mitglied des Reichsraths etc., im 71. Lebensjahre an einer Lungenentzündung gestorben. Am 31. d. M. würde er sein 50jähriges Dienstjubiläum haben feiern können. Seine beiden Söhne sind General-Adjutanten des Kaisers: Graf Peter, Chef der 3. Abtheilung (hohe Polizei) der Geheimkanzlei des Kaisers und Stabschef der Gensd'armee, und Graf Paul, Generalstabschef der Garde und des Petersburger Militärbezirks. — Der von Kischkar an die Russische Regierung entsandte Mulla Hadgi Kurap Umara ist in Petersburg angekommen.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. [Sitzung der Nationalversammlung.] Der Präsident Buffet bringt die Rede des Herzogs v. Choiseul in der Sitzung vom Sonnabend zur Sprache und erklärt, er habe sich bei seinen neulichen Auslassungen über die Armee durchaus darauf beschränkt, dieselbe wegen ihres jetzigen vortrefflichen Zustandes zu beglückwünschen und der Reorganisation des Heeres überhaupt keine Erwähnung gethan, für deren Durchführung er Ehrens und dessen Mitarbeitern ebensfalls würde volle Gerechtigkeit haben widerfahren lassen. Der Präsident bringt darauf den Antrag ein, die Versammlung am 27. d. M. zu vertagen und eine Permannenzcommission zu ernennen. Der Justizminister Ernoul beantragt, der Permannenzcommission Befugniß beizulegen, wegen etwaiger beleidigender Angriffe gegen die Nationalversammlung die Gerichte zur Einleitung eines Strafverfahrens ermächtigen zu dürfen. Der Antrag ruft eine lebhafte Erörterung hervor, an der sich vornehmlich Arago und Gambetta betheiligen, welcher letzterer für die unbedingte Freigebung der öffentlichen Besprechung eintritt. Nach einer außerordentlich bewegten Debatte, in welcher noch mehrere andere das Wort ergreifen, wird zuletzt die Dringlichkeit für den Antrag angenommen. Jules Favre kündigt darauf eine Interpellation in Betreff der inneren Politik der Regierung an, deren Verantwortung auf Montag ankerannt wird. — Sodann beginnt die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über die Reorganisation der Armee.

— Ueber die Leiden der 500 Französischen Communisten, welche zur Deportation nach Neu-Caledonien verurtheilt, am 19. Januar von Brest abgefahren und im April Melbourne berührten, enthält ein Brief, den die Ueberwiesenen, trotz der Vorzüglichkeit der Wachmannschaft, der Redaction des „Melbourne Argus“ zu übermitteln wußten, traurige Mittheilungen: „Auf unserer Fahrt von Brest nach dem Senegal vom 19. bis 30. Januar“ — so heißt es in demselben — „war unsere Behandlung menschlich. Kaum jedoch hatten wir den Senegal verlassen, als das Mitleid sich in Gleichgültigkeit verwandelte und schließlich in jenes bekannte Raub- und Unterdrückungssystem, welches man seit zwei Jahren uns gegenüber beobachtet hat. Ungefähr 510 an der Zahl wurden wie in verpesteten, luft- und lichtlosen Gemächern eingesperrt, und von unseren Wächtern, früheren Galerenaufsehern, mit allerhand Mähen und Anschlägen gequält. Die Nahrung war bitter-süß, ungesund, ungenügend. Etwaige Klagen wurden nicht angehört oder mit Einsperrung geahndet. In Neu-Caledonien soll es uns noch schlimmer ergehen. Wir dürfen nicht in Satory erschossen werden, sollen langsam auf den Pontons, von keines anderen Menschen Auge gesehen, hinsterven. Aber eines Tages wird die Wahrheit ans Licht treten und die Buße für unsere Tyrannen anheben. Ich harre diesem heiß ersehnten Tage entgegen.“

** (Die große Parade in Longchamps.)
Nach sachverständigen Urtheilen waren bei der zu Ehren

des Schah's von Persien am Donnerstag abgehaltenen großen Parade über die Truppen von Paris nur die Elitetruppen, die fast nur aus alten Soldaten des Kaiserreichs bestehen, zu loben, die Haltung der Linie ließ viel zu wünschen übrig. Die Cavallerie glänzte mehr durch die neuen Uniformen und einige Hularen- und Chasseurs-Regimenter durch ihre wunderbaren kleinen Arabischen Pferde, als durch die Geschicklichkeit der Reiter. Das große abschließende Defile fand im Trab, nicht im Galop statt. Trotzdem fielen manche aus den Sätteln, bei der schweren wie bei der leichten Cavallerie. Nur die Garde und die berittene Gendarmerie retteten die Ehre des Tages. Man bemerkte, daß die Artilleristen besser mit ihren Thieren umzugehen wußten, als die Cavalleristen. Die Polizei zeigte sich brutal. Die Menge zeigte keine große Begeisterung. Man kritisirte die Verschwendung von Gold an den Uniformen der Generale und dem Geschirr ihrer Pferde. Leute, die sich so oft hätten schlagen lassen, meinte man, dürften schon bescheidener auftreten. An argen Unordnungen fehlte es auch nicht. Man begegnete mehreren Musikcorps, die vergebens nach ihren Regimentern suchten; ja, ein General hatte sogar seine Brigade verloren, und da ihm die Militärs keine genügende Auskunft über den verlorenen Gegenstand geben konnten, mußte er sich schließlich an das Publikum wenden. Diese Präcision hätte sehr unangenehme Folgen haben können, denn auf dem Rückwege fuhr plötzlich ein Artillerie-Regiment in die Infanterie, die sich unter das Publikum retten mußte. Mit einigen Kolbenschlägen und Grobheiten der Stadtsergeanten wurde der strategische Fehler gut gemacht, was aber eben nur für das Pariser Volk hinreicht. So erzählen auswärtige Berichterstatter.

Italien.

Rom, 12. Juli. Die „Gazzetta Ufficiale“ enthält die Einladung an alle Mitglieder des Senats und der Deputirtenkammer, sich am 12. Juli in ihren Sitzungslocalen einzufinden und eine Mittheilung von Seiten der Regierung entgegenzunehmen. — Man spricht, berichtet die „Voce della Verita“, von einer geheimen Mission des Generals Bertole-Viale, welcher vom König Victor Emanuel zu einer Unterredung mit den Häuptern der Französischen Regierung nach Paris geschickt worden sei. Diese sollen dem außerordentlichen Französischen Gesandten versichert haben, daß Frankreich durchaus nichts Feindseliges gegen Italien im Schilde führt, daß es aber von ihm die Beobachtung der bestehenden Verträge verlangt. — „Fanfulla“ berichtet: Gestern Abend 6 Uhr fuhr der Französische Gesandte beim heiligen Stuhle, Herr v. Corcelles, nach dem Vatican und unterhielt sich über eine Stunde mit Pio Nono. Die Päpstlichen Höflinge vergehen fast vor Neugierde über die Ursache dieses langen Besuches in so ungewöhnlicher Stunde.

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Die Mittheilungen der Regierung über die entsetzlichen Ereignisse in Alcoy waren veranlaßt durch eine Anfrage des Abgeordneten Aura Boronat, welcher jene Stadt in den Cortes vertritt und sich zu der Castelar'schen Meinung hält. Wie Aura bemerkte, ständen die Aufrührer unter der Leitung von Fremden unbekannter Herkunft. Er verlangte unerbittliche Strenge gegen die begangenen Verbrechen. Maisonnave, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, erwiderte, daß der Zustand mit der Ermordung des Bürgermeisters, des Steuereintnehmers und anderer Bürger begonnen habe. Der Bürgermeister war ein wohlbekannter Republikaner, der einen Theil seines Vermögens auf die Förderung der republikanischen Idee verwandt hatte; sein Leichnam wurde von der tobenden Menge durch die Straßen geschleppt. Daraus stellten die Cortes das Rathhaus und andere öffentliche Gebäude sowie elf Fabriken in Brand, auch die große Baumwollspinnerei von Perez Puig. Nur Weibern und Kindern wurde gestattet, die Stadt zu verlassen. Alle Geistlichen wurden in Haft gebracht. Der Minister enthielt sich der Mittheilung noch schlimmerer Verbrechen und erklärte, daß die Regierung die strengsten Strafen in Anwendung bringen werde. Großer Beifall folgte dieser Ankündigung. Eine Resolution, daß die Cortes die Erzählung der Schandthaten von Alcoy mit Entrüstung angehört haben und die Regierung zu energischen Maßregeln auffordern, wurde einstimmig von den 157 Abgeordneten angenommen — die eigentlichen Nothen sind ja aus dem Congresse geschieden. Der Justizminister erklärte, die Annahme dieses Beschlusses werde die Regierung zwingen, auch die Todesstrafe anzuwenden; doch werde sie suchen, die Strenge des Gesetzes zu mildern. Als ob es jetzt an der Zeit wäre, von Wilde zu reden! Heute sind 7 Bataillone Truppen vor Alcoy angekommen und werden sofort zum Angriffe übergehen. Doch soll der General Belarde genöthigt worden sein, dreißig seiner Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung verhaften zu lassen. Nun ist auch zugleich Cartagena, Stadt, Forts Eisenbahn und Telegraphenamt, in der Gewalt der Communisten. Glücklicherweise soll die Marine der Regierung treu geblieben sein.

— Ein Beschluß der Regierung geht dahin, dem General Nouvilas, Oberbefehlshaber der Nordarmee, alle

Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, um den Carlisten-Aufstand zu unterdrücken, indem sie ihm zur Durchführung dieser Aufgabe angeblich eine Frist von vierzehn Tagen gewährt. Diese Zeitbestimmung kann man indessen nach den gemachten Erfahrungen kaum für ernst nehmen. In zwei Wochen den Aufstand niederzuwerfen, der sich jetzt schon länger als ein Jahr gehalten und keineswegs abgenommen hat.

— Die Regierung hat dem General Sanchez Vregua telegraphirt, er möge sich beeilen, das Commando der Nordarmee zu übernehmen; sie scheint auf Nouvilas doch sehr wenig Vertrauen mehr zu setzen.

Schweiz.

Bern, 12. Juli. Der Nationalrath hat die Verathung der Erhöhung der Besoldung der eidgenössischen Beamten heute fortgesetzt und nach den Anträgen des Bundesraths unwesentlich verändert angenommen. Im Ganzen entsteht für das Bundesbudget in Folge der verfügten Besoldungserhöhung eine Mehrbelastung von ungefähr 500,000 Frs. Noch ist aus der heutigen Sitzung des Nationalraths erwähnenswerth, daß die von Anderwert und Genossen in der December-Session gestellte Motion, betreffend Einföhrung der Bundesgesetzgebung in Kirchensachen und Aufhebung der Päpstlichen Nunciatur in Folge der vom Bundesrath bereits gemachten bezüglichen Bundesrevisions-Vorschläge als dahin gefallen von den Antragstellern zurückgezogen wurde. Daß die Verathung der Revision der Bundesverfassung erst im Herbst vorgenommen werden wird, ist jetzt wohl unzweifelhaft. Ein Hauptgrund für ihre Vertagung ist der Wunsch nach vollständiger Verständigung mit den Liberalen der romanischen Schweiz. — Der Ständerath genehmigte heute den Staatsvertrag mit dem Großherzogthum Baden betreffend die Eisenbahn-Anschlüsse an Singen und Constanz. Seine weiteren heutigen Actanden sind für das Ausland ohne Interesse.

Amerika.

Während sonst in den Vereinigten Staaten vollständige Ruhe herrscht, fährt die Agitation gegen die Chinesen in Californien, namentlich in San Francisco, fort, die Gemüther am stillen Ocean in Aufregung zu erhalten. Die Gesetze des Staates Californien wären vollkommen genügend, um der Chinesischen Einwanderung einen Theil ihres gefährlichen Charakters zu nehmen, wenn manche der Vorschriften nicht todter Buchstabe geblieben wären und theilweise noch bleiben. Das Gold der reichen Chinesischen Compagnien hat dazu beigetragen, viele der gegen sie erlassenen Gesetze wirkungslos zu machen. Bei der Aufregung, welche sich der Bevölkerung San Francisco's über diese Frage seit einiger Zeit bemächtigt hat, gehört ein blutiger Ausgang nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten. Mit ruhiger Ueberlegung wird aber auf keiner Seite vorgegangen. Eine Ordonnanz des Stadtraths, allen Chinesen, welche wegen irgend eines Vergehens gefänglich eingezogen würden, die Zöpfe abzuschneiden, wurde vom Mayor mit dem Veto belegt, dagegen beschlossen, von den zahlreichen männlichen Chinesischen Wäschfrauen eine Viscs von 15 Dollars zu erheben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Juli. Die Provinzial-Correspondenz bestätigt, daß des Kaisers Aufenthalt in Gms bis zum 25. d. M. dauern wird; dann folgt ein kurzer Besuch in Koblenz, Wiesbaden, Homburg und im Anfang August die Reise nach Gastein. In der letzten Woche des August findet der Besuch des kaiserlichen Hofes zu Wien und der Weltausstellung statt.

— Die der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft ertheilte Concession zum Bau und Betriebe der Eisenbahnen von Swinemünde nach Duderow, von Angermünde nach Freienwalde a. d. D. und von Briesen nach Frankfurt a. d. D. ist jetzt veröffentlicht worden. Darnach soll die erstgenannte Bahn längstens bis Ende 1876, die anderen beiden Bahnen bis Ende 1875 vollendet und in Betrieb gesetzt sein.

— In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Prinz Arthur von England in Kopenhagen erwartet werde, um sich um die Hand der Prinzessin Thyra zu bewerben. Wiesbaden. Der Wallfahrtsort Kloster Bornhofen wurde den 16. d. regierungsseitig geschlossen und die dortige Niederlassung der Redemptoristen aufgelöst.

München. In der Schwurgerichtssitzung in Sachen Spitzeder und Genossen wird ein anonymes Schreiben an den Gemeindevorstand verlesen, worin Arbeiter, wenn der Prozeß nicht gut ausgehe und sie das ihnen gestohlene Geld nicht zurückerhielten, mit Erschießung des Gemeindevorstands Suggenheimer und Einäscherung der Häuser der Gemeindebevollmächtigten drohen.

Paris, 14. Juli. Der Schah soll schon am nächsten Freitag oder Sonnabend Paris verlassen.

— Der Graf von Paris wurde auf dem Trocadero dem Schah vorgestellt, der ihn sehr freundlich empfing und ihn einlud, sich neben ihn zu setzen, was jedoch nicht geschah. — Laut Unvers hatte der Päpstliche Nuncius eine lange Unterredung mit dem Persischen Minister des Aeußern. Es soll sich um Concessionen für katholische Missionen gehandelt haben. — Trochu hat eine Petition an die Ver-

Anzeigen.

Emma Rajdowsky, } Verlobte.
August Saat }
Memel, den 17. Juli 1873.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Johanna mit Herrn Carl Kalcher in Mantinnen beehren sich in Stelle besonderer Meldung hiermit allen Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen

Am Dgilwie und Frau.

Stitten, den 13. Juli 1873.

Heute Morgen 2 Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben erfreut.

Herm. Siebert und Frau.

Memel, den 17. Juli 1873.

Sanssouci.

Heute Freitag, den 18. Juli:
Grosses

Abschieds-Concert

von der Kapelle des Regl. 2. Ostpr.
Grenadier-Regts. No. 3.,
unter Leitung des Unterzeichneten.
Auf. 7 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

F. Sekat,

Königl. Militär-Musik-Dirigent

NB. Sollte sehr ungünstiges Wetter eintreten, so findet das Concert im Saale des Schützenhauses statt.

Schützengarten.

Heute Freitag, den 18. Juli, findet das zum 15. angeordnete **Prämien-Concert** bestimmt statt Anfang des Concerts 7 Uhr. Die Verlosung beginnt um 9 1/2 Uhr. Gewinne sind: Ein großer Baumfuchsen, 2 Torten und verschiedene hübsche Gegenstände; im Ganzen 14 Gewinne. Entree für heute mit Loos zur Verlosung 2 1/2 Sgr. Programme an der Kasse.

R. Laude.



Programm zum Königsschiessen

den 20., 21. u. 22. Juli.

Sonntag, den 20., Nachmittags von 3 bis 7 Uhr Schießen, von 5 Uhr Concert im Garten, Abends Ball.

Montag, den 21., Vormittags um 8 Uhr, Versammlung der Schützen im Schützengarten zum Empfang des Schützenkönigs, von 9 bis 12 Uhr Schießen, 1 1/2 Uhr Mittagstafel; Nachmittags von 3 bis 7 Uhr Schießen, von 5 Uhr Concert und Abends Illumination im Garten.

Dienstag, den 22., Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr Schießen, Proklamirung des Schützenkönigs. Von 4 Uhr Concert im Garten und Abends Königssball.

Jedes Mitglied ist verbunden mit aufgesteckten Schützenzeichen zu erscheinen. (§ 77 d. Statuts.)

Mitglieder, Ehrenmitglieder und eingeladene Gäste mit ihrer Familie, sowie diejenigen Fremden, welche vom Vorstand eine Eintrittskarte erhalten, haben den Zutritt. Die Karten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon.

Der Vorstand der Schützengilde.

Vorschuss-Verein Memel.

Eingetragene Genossenschaft.

General-Versammlung

Sonnabend, den 26. Juli 1873, Nachm 4 Uhr, in **British-Hotel.**

Tagesordnung

- 1) Vorlegung des halbjährigen Abschlusses;
- 2) Anschluß an den Provinzialverband;
- 3) Bericht über die erfolgte Gründung der genossenschaftlichen Grund-Creditbank für die Provinz Preußen und die dem Vorschuss-Verein angetragene Agentur für dieselbe.

Der Verwaltungsrath
gez. Ristow.

Cranz.

Pensionaire finden vom 1. August c. freundliche Aufnahme im Pensionat von

Emma Bürger,
Damenbadstr. No. 5.

Zwei Plätze zum Badenfahren

sind zu haben bei: J. Dreyer, vordere Ballgasse 4.

Bigogue-Hemde

in allen Größen für Damen

und Herren empfiehlt

F. Wieland, Friedr.-Wilh.-Straße 14. 15.

Ein gutes Kleiderstück ist billig zu haben

Libauerstraße 13., oben.

Dasselbst ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten.

Ein moderner, offener Tafelwagen steht Polangenstraße No 38 zum Verkauf.

Billiger Verkauf von Kleiderstoffen und Gebrauchs-Artikeln.

Um in meinen Sommersachen zu räumen, verkaufe ich meine sämtlichen Kleiderstoffe zu bedeutend ermäßigten Preisen aus und empfehle:

Sehr schöne	4/4	breite baumwollene Kleiderstoffe,	2/3	Mtr. = 1 Elle, à 2 Sgr.,
" "	4/4	" halbwoollene "	do.	do. à 2 1/2, 3 u. 4 Sgr.,
" "	5/4	" carrirte "	do.	do. à 4, 4 1/2 u. 5 Sgr.,
" "	5/4	" halbleinene Toile d'Nord	do.	do. à 4 u. 4 1/2 Sgr.,
" "	5/4	" leinene do.	do.	do. à 8—10 Sgr.,
" "	5/4	" Mozambiques	do.	do. à 6 2/3, 7, 8 u. 10 Sgr.,
" "	5/4	" Barege	do.	do. à 6 Sgr.,
" "	4/4	" Mohairs	do.	do. à 5 Sgr.,
" "	5/4	" "	do.	do. à 7, 7 1/2, 9 u. 10 Sgr.,
" "	5/4	halbwoollene Ripse	do.	do. à 7, 9 u. 10 Sgr.,
" "	5/4	reinwoollene Ripse in feinen Farben	do.	do. à 12—14 Sgr.

Desgleichen feinen Farben-Lasting und sonstige Neuheiten zu den billigsten Preisen, sowie feinen Patent-Sammet und ächte Seiden-Sammete in 4/4 und 6/4 Breite.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Leinen-Lagers

verkaufe ich meinen Lagerbestand zum Kostenpreise aus und empfehle

extra gute Creas-Leinen, Prima-Waare, geklärt und ungeklärt, extra gute Bleichleinen, eine kleine Partie schöne Holländer-Leinen in halben Stücken, gute starke Dowlas oder Handleinen sowie feine Shirtings und Chiffons in ganzen und halben Stücken zu mäßigsten Preisen, vorzüglich gut waschbare Waare, desgleichen sämtliche Bett-Drillische, Federleinen und Bettzeuge, so weit der Lagerbestand reicht.

Auch wünsche ich sämtliche fertige **Confectionen** aufzugeben und verkaufe sämtliche fertige Jaquets, Mantelets, Mäntel, Umwürfe u. sowie fertige Unterröcke von Stoff und Mohhaar unter dem Kostenpreise.

Einige Systeme **Hand-Nähmaschinen**, die ich nicht weiter führe, die sich aber vielfach hierorts bewährt haben, verkaufe ich auch bedeutend unter dem Preise aus.

Benjamin Kundt,

Friedrich-Wilhelmstr. 23. 24.

Ein Gardinenbettstell nebst Gardinen ist zu verkaufen
Schwanenstraße 29.

Weisse und couleurete Glacée-Handschuhe

für Herren und Damen à Paar 10 und
12 1/2 Sgr. empfing in großer Auswahl

Ferdinand Weiss,

Libauerstraße 25.

Um Rücktausch des Hutes gez. O. R. bei Herrn
Rosenbaum, Schützenplatz, wird schleunigst gebeten.

Ein dunkelgrauer Sommer-Ueberzieher ist entweder irgendwo vergessen worden oder in der Grabenstraße oder einer anliegenden Straße Sonntag Abend verloren. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung
hohe Straße (am Friedrichsmarkt) No. 21, links.

Diejenige bekannte Person, die am vorigen Freitag von mir eine weiße gezackte Porzellan-Schüssel mit Milch abgeholt, wird dringend gebeten, dieselbe abzuliefern Rosgartenstraße 16. bei

Frölich.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen findet eine Stelle in der Papierhandlung von Paul Fahr.

Ein Lehrling mit gründlichen Schulkenntnissen und aus achtbarer Familie wird gesucht von
W. L. Fahrenholtz Nachf.

Eine elegante Wohnung in der Friedrich-Wilhelmstraße No. 19. 20., von 6 zusammenhängenden Zimmern nebst allem nöthigen Zubehör, ist vom 1. November miethesfrei. Näheres zu erfragen bei

L. Schlasshorst,
Stauerstraße 1, neben der Engl. Kirche.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.
Beilage.

Die Wiener Weltausstellung. XXXVIII.

(Telegraphische Handschriften.) Es hat seinerzeit einige Heiterkeit erregt, als ein Junge seinen Vater in naiver Weise aufmerksam machte, das eben erhaltene Telegramm sei nicht echt, weil es eine ganz andere als die ihm wohlbekannte Handschrift der Absenderin, seiner Tante, zeige, und überhaupt, meinte der Knabe, sei den Telegrammen nicht zu trauen, weil sie, obgleich von den verschiedensten Personen ausgehend, dennoch sehr oft einen und denselben Schreiber verrathen.

Was jener kindlichen Unerfahrenheit nicht recht war und ein Lächeln der Menge hervorrief — bildet seit Jahrzehnten eine ernste Frage der Sachverständigen. Der Telegraph der Zukunft ist jener, welcher, bei gleicher oder vermehrter Leistungsfähigkeit mit den jetzt gebrauchten Telegraphen, ein Facsimile der Handschrift als Telegramm zu liefern vermag. Durch einen solchen Telegraphen würden die Fehler von Seite der Manipulirenden entfallen, die Verantwortlichkeit der Letzteren vermindert und die Glaubwürdigkeit, sowie die Verlässlichkeit des Telegramms erhöht.

Diese wichtigen Vortheile sind es, die schon im Jahre 1855 dem Erfinder des electrochemischen Copir-Telegraphen, Caselli, den reichsten Beifall der Freunde des Telegraphenwesens eintrugen. Der Caselli'sche Telegraph giebt bekanntlich die Handschrift des Depeschens-Absenders wieder. Allein die Construction des Apparates ist etwas complicirt und führt daher zuweilen zu unangenehmen Störungen und, was die Hauptsache ist, er gestattet nicht die Einführung eines Hilfs-Apparates, Relais genannt, wodurch es möglich wäre, über 500 Kilometer Entfernung hinaus zu telegraphiren; überdies arbeitet dieser Apparat viel langsamer als die in Uebung stehenden Telegraphen.

In der Französischen Abtheilung, seitwärts vom Hauptschiff, bei den wissenschaftlichen Instrumenten können unsere Leser einen vor vier Jahren erfundenen Telegraphen sehen, der nicht nur die eben angegebenen Uebelstände überwunden, sondern der auch den etwas mühsamen electrochemischen Weg vermieden und ein originelles Verfahren eingeschlagen hat, nämlich die am Aufgaborte abgegebene Handschrift an der Aufgabestation mit genauer Gleichheit der Schriftzüge zu drucken.

Erinnern wir uns zunächst, bevor wir den neuen Apparat studiren, was sein Stammvater, d. i. der Caselli'sche Telegraph, im Wesentlichen eingerichtet ist. Der Absender schreibt bei letzterem die Depesche mit einer die Electricität nicht leitenden Linde auf Metallpapier, welches auf den Mantel eines metallenen Cylinders-Abschnittes, mit der Schrift nach auswärts, gelegt wird. Der Papierträger ist mit dem positiven Pole der Zink-Batterie leitend verbunden, während der negative Pol in eine feine Platinspitze ausläuft, welche das Depeschpapier berührt und gewissermaßen die copirende Feder Spitze vorstellt. Diese wird von einem genauen Mechanismus quer über die abzugebende Schrift geführt. Dabei passiert die Spitze abwechselnd die leitenden Zwischenräume der Schrift und die nicht leitenden Punkte der letzteren selbst. Im ersten Fall entsteht eine kurze Schließung der Batterie, derart, daß die fremde Station, practisch genommen, keinen elektrischen Strom, folglich auch keine Wirkung erhält; im zweiten Fall hingegen läuft der elektrische Strom, weil die Spitze auf einem isolirenden Punkt ruht, längs des Liniendrahtes zur anderen Station.

Auf dieser zweiten, d. i. der empfangenden Station, wird eine Platinspitze von einem Mechanismus über ein chemisch präparirtes und angefeuchtetes Papier genau so bewegt, wie jene Spitze am absendenden Orte. Und weil das Papier der zweiten Station aus einer leitenden, mit dem positiven Batteriepole verbundenen Unterlage liegt, wie jenes bei der Abgabestation, so geht der elektrische Strom durch die feuchten Chemikalien dieses Papiers und zerlegt dieselben. Ist z. B. das Papier von Stärkekleister und Jodkalium feuchtig durchdrungen, so wird durch den elektrischen Strom letzteres zerlegt, wobei das freiwerdende Jod augenblicklich die Stärke blau färbt, so daß für jeden Punkt der Originalschrift ein blauer Punkt im Telegramme entstehen muß.

Wird nun in dem Aufgaborte die Spitze, nachdem sie einmal quer die Schrift passiert hat, um ein Viertelmillimeter mittelst einer feinen Schraube verschoben, so kann sie neuerdings andere Theile der zu copirenden Schrift überstreifen. Geschieht nun das Gleiche an der Empfangsstation, so muß endlich, bei fortgesetzter Wiederholung dieses Ganges, auf der zweiten Station die Handschrift nachgebildet erscheinen, und zwar in dem angenommenen Falle mit blauer Farbe.

Eine Hauptfrage bei diesem Apparate und seinen Abkömmlingen ist also darauf gerichtet, die Spitzen an beiden Stationen mittelst sinnreicher Mechanismen in voll-

kommen gleichem Gange zu erhalten. Auch bei dem vor uns befindlichen neuen Apparate in der Weltausstellung bemerken wir trefflich gearbeitete Mechanismen, welche die eben erwähnte Gleichheit der Bewegung an beiden Stationen herstellen und erhalten; auch bei diesem Telegraphen wird die Depesche mit isolirter Linde auf Metallpapier geschrieben. Allein hier wird letzteres um den Mantel eines ganzen Cylinders gerollt. Der positive Pol der Linien-Batterie berührt am Aufgaborte stets leitend das Depeschpapier, während der andere Pol als seine Spitze zwar ebenfalls am Papiere bleibt, aber indem der Cylinder sich rasch umdreht, kommt diese Spitze abwechselnd auf die leitenden Stellen des Papiers und auf die nicht leitenden Punkte der Schrift zu liegen, wodurch — wie bei jenem älteren Apparat — entsprechend die Batterie nur für die abgebende oder nur für die empfangende Station geschlossen wird.

Ist letzteres der Fall, so entsteht nicht, wie beim älteren Apparat, auf electrochemischem Wege ein Punkt, sondern es wird der Punkt — gedruckt. In diesem Verhufe ist auch jener Theil, welcher an der Empfangsstation die Depesche autographisch druckt, ganz anders eingerichtet, als beim alten Apparat, jener, welcher die Depesche electrochemisch handgetreu nachschreibt. Es ist nämlich an dem empfangenden Orte ein Cylinder vorhanden, welcher eine schraubenförmig gewundene lineare Erhabenheit an seinem Mantel darstellt, daß der Schraubengang, längs des Mantels, den Cylinder einmal umfaßt. Diese Schraube nimmt von einer anliegenden weichen, elastischen, mit irgend einer passenden Farbflüssigkeit getränkten Walze die Linde.

Ein Punkt dieser Schraube kommt zur bestimmten Zeit mit einem breiten Papierband in Berührung, welches periodisch eine regelmäßige Bewegung erhält. Jener Schraubepunkt ersezt die schreibende Spitze des älteren Apparates an der Empfangsstation. Und weil der Schraubencylinder in der zweiten Station mit dem Depesch-Cylinder der ersten Station eine ganz gleiche Umdrehungs-Geschwindigkeit besitzt, so fehlt nur noch, daß jedesmal, wenn an der telegraphirenden Station die Spitze einen Punkt der isolirenden Schrift streift, an dem empfangenden Orte der zugehörige Punkt gedruckt wird. Dies erfolgt in nachstehend beschriebener Weise:

Sobald in der Aufgabestation die Polspitze einen isolirenden Punkt der Schrift berührt, läuft der elektrische Strom längs des Liniendrahtes und belebt einen zweckmäßigen Hilfs-Apparat, Relais genannt, welcher, mittelst eines Electro-Magnetes, einem das Papier tragenden Rahmen gestattet, sich dem abzudruckenden Punkte jener Schraube so zu nähern, daß auf dem Papier der Punkt wirklich erscheint. In gleicher Weise verhält es sich mit allen abzudruckenden Punkten. Dabei verschieben sich, sobald die Cylinder an beiden Stationen einen Umlauf in ganz gleicher Weise gemacht haben, mechanisch die Spitze und das Papier um ein Viertelmillimeter, worauf der dem neuen Marsche der Spitze entsprechende Druck, mittelst der zweiten Umdrehung jener Schraube erfolgt; — so entsteht durch den fortgesetzten Druck der ähnlich liegenden Punkte auf der Empfangsstation das Facsimile der ausgegebenen Depesche.

Der Apparat bietet, vermöge seiner Relais, die Möglichkeit, auch auf längeren Linien zu functioniren und er soll auch in dieser Richtung bereits erprobt sein, wobei er an Leistungsfähigkeit dem jetzt üblichen Apparat nicht nachgestanden sein soll. Ist dies wahr, so haben wir den Telegraphen der Zukunft vor uns.

Gleich neben diesem Apparate erblicken wir einen die Handschrift elektro-chemisch wiedergebenden Telegraphen, der die Anwendung eines zu diesem Zwecke erfundenen Hilfs-Apparates, eines eigenthümlichen Relais, gestattet und überhaupt so specifisch verbessert ist, daß er mit jenem älteren Apparat Caselli's nur den Grundgedanken gemeinsam hat; auch dieser Apparat soll, hinsichtlich der Leistungsfähigkeit, den jetzt in Uebung befindlichen Telegraphen nicht nachstehen. Thatsächlich besitzt er den großen Vorzug, daß der bei allen diesen Apparaten erforderliche gleiche Gang seiner Haupttheile von der empfangenden Station aus sich regeln läßt. Die letztere muß wissen, ob ihre Depesche regelrecht kommt und folglich helfend einschreiten können, wenn dieses nicht der Fall ist.

So hast du denn, lieber Leser, Apparate vor dir, mittelst welcher Du in beliebiger Schrift, Sprache und Zeichen deine Geheimnisse telegraphiren kannst, ohne daß der Telegraphist dieselben versteht; du kannst sogar Musiknoten, Zeichnungen u. s. w. telegraphiren. Die Depeschen kommen nur mit jenen Fehlern an, die du selbst gemacht hast, nicht mit jenen, welche durch Mißverständnisse seitens der Telegraphisten, nothwendigerweise, wenn auch selten, hineinkommen können. Und dem Telegraphisten wäre auch geholfen, wenn er nicht mehr für die undeutliche Aufgabe

mitverantwortlich gemacht werden könnte. Die Telegraphisten dürften wohl Einiges hierüber zu erzählen wissen.

Miss Setty

von Ed. Adelen.

(Fortsetzung.)

Nur vierzehn Tage waren's noch bis zur Hochzeit. Im Haus der Mistress Madison saßen Lionel und Hedwig auf der Veranda und blickten gedankenvoll in das verglühende Abendroth, während über ihnen zwei Palmettos aus Südkarolina ihre schlanken Fächertronen ausbreiteten.

Das Menschenherz ist wie der Lotus, jene heilige Blume der Indier, die nur dem Mondenstrahl ihren keuschen Kelch erschließt. Der laute Tag mit all seinen ablenkenden Ereignissen läßt eine geweihte Stimmung nicht recht aufkommen und erst wenn die Dämmerung ihr phantastisches Schattenspiel beginnt, wenn's durch die Natur geht wie ein stilles, geheimnißvolles Leben und Wehen und am Himmel allgemach die silbernen Sternlein auftauchen — da ergreift auf einmal ein wunderbares Heimweh die liebenden Seelen, sie suchen und finden sich wie auf ein electrisches Signal und schweifen dann in seliger Träumerei durch alle Welt, wie Vögel, die mit den Wolken ziehen, oder wie Wanderer, die in leisem Gespräch Hand in Hand durch eine wonnige Mainacht pilgern. Da entrollt sich plötzlich das Bild gewesener Tage. Es ist, als hörte man ferne Glocken läuten: dort draußen schwimmt die mond- beglänzte Märcheninsel der Jugend und es winkt herüber wie mit Geisterhand — aber ach! nur einmal auf dieser Erde blüht die Zauberrose der Jugend, und wenn ihr zweiter Frühling kommt, so ist's nicht mehr hier, sondern in dem sonnigen Garten der Ewigkeit.

Lionel und Hedwig, Beide seit Jahren schon elternlos und durch eine rauhe Schule des Lebens gegangen, blickten mitten in der heitern Gegenwart eben so ernst auf die Vergangenheit zurück, als sie vertrauensvoll der Zukunft entgegengingen.

Im Innern des Hauses rebeten plötzlich halblaut Stimmen durcheinander, und rasch sich vorbend horchte Hedwig mit scharfem Ohr, während ihre Augen die Wand zu durchdringen schienen. „Sie ist's! sie ist's!“ rief sie auf einmal und preßte wie in einem Uebermaß von Glück die Hand auf ihr Herz.

„Anna! . . . Hedwig!“ jubelte es in der nächsten Sekunde hell auf, dann lagen sich nach zweijähriger Trennung

in den Armen die Beiden

Und weinten vor Schmerz und Freuden!

Hinter Anna stand ein kräftiger, hübscher Mann mit dem unerkennbaren Aussehen des Landwirthes. „Mein Gemahl,“ sagte Anna und deutete lächelnd nach ihrem Begleiter.

Hedwig reichte ihm die Hand, die er kräftig schüttelte, während er sein Nackgrat zu einer Reuerenz krümmte. Dann kam Lionel an die Reihe der Vorstellung und mit der ganzen Herzlichkeit seines Wesens begrüßte er die treue Freundin seiner Braut und den Deutschen Farmer, dem der Biedersinn und die Gutmüthigkeit aus dem sonnenbraunen Gesichte hervorleuchteten. Die beiden Männer fühlten, was Alles die beiden Freundinnen bewegte, und um ihnen den Genuß des Wiederfindens ganz ungestört zu lassen, traten sie in den Garten hinaus.

Anna und Hedwig blieben allein auf der Veranda zurück und nun begann die Pfläzerin mit dem Bericht ihrer Erlebnisse.

Den Tag nach der Hochzeit hatte sie mit ihrem Mann Philadelphia verlassen und die Beiden waren mit ihren geringen Mitteln westwärts gegangen, um sich irgendwo auf eigener Scholle eine Hütte zu bauen. Bergher (Anna's Eheherr) war ein wissenschaftlich gebildeter Landwirth, der in Deutschland auf verschiedenen großen Gütern als Verwalter fungirt und dem es nur an den Mitteln gefehlt hatte, um sich eine selbstständige Existenz zu gründen. Mit dem Wahlspruch Caesar's: „Lieber in Gallien der Erste als in Rom der Zweite“ war der thatkräftige Mann nach Amerika gegangen, um sich hier in harter Arbeit eine unabhängige Stellung zu erkämpfen. Im Staate Indiana fand das junge Ehepaar endlich einen passenden Grundbesitz und von hier aus richtete Anna einen zweiten Brief an Hedwig, abzugeben im Haus Bradford zu Philadelphia. Von fremder Hand geschrieben, kam der kurze Bescheid zurück, Hedwig habe die Familie verlassen und ihr jetziger Aufenthalt sei unbekannt. Damit war jeder weiteren Correspondenz ein Ende gemacht und Anna gab die Hoffnung auf, von der

verlorenen Freundin jemals wieder etwas zu sehen oder zu hören. Nach einem Jahre rastlosen Fleißes und oft harter Entbehrungen verkaufte Bergner sein Gütchen mit Vortheil und übersiedelte dann nach dem westlichen Pennsylvanien. Ein halbes Jahr lebten unsere Bekannten in ihrer neuen Heimath, da verbreitete sich auf einmal durch die ganze Union die Kunde, in dem Grenzgebiet zwischen Pennsylvanien und Ohio seien unererschöpfliche Petroleumquellen entdeckt worden und es warf sich sofort die Speculation auf diesen Gegenstand. Zu Newyork, Philadelphia, Boston und Baltimore bildeten sich Handelsgesellschaften, um den Reichtum der Natur systematisch auszubeuten, im Mittelpunkt des Delbecdens wuchs wie auf einen Schlag eine Stadt empor mit dem bezeichneten Namen „Oil-City“ und der Werth von Grund und Boden stieg in den umliegenden Districten zu einer fabelhaften Höhe. Durch Bergners Farm zog sich gerade eine der Hauptadern des Naphtastromes und für die Landfläche, die er sechs Monate zuvor um ein geringes Geld erworben hatte, wurden jetzt dem Glücklichen rasch nach einander dreißig, vierzig, funfzigtausend Dollars geboten. Bergner aber schüttelte zu all den Offerten den Kopf und erklärte, er wolle einmal die Sache ruhig abwarten.

Die Baltimore Oil-Company hatte bereits alles umliegende Land käuflich an sich gebracht und nur noch Bergners Farm schob sich wie ein störender Keil dazwischen. Man versuchte, den Eigentümer auf alle Art mürbe zu machen, mit Deutscher Gelassenheit aber stieg sich Bergner auf seinen Grenzraum und blies den ergrimmten Yankee's seine Tabakswolken ins Gesicht. Dann begann der Handel wieder von Neuem; als jedoch die Gesellschaft merkte, daß von anderer Seite her eine gefährliche Concurrency drohe, da spielte sie geschwind den letzten Krampf aus und bot für das Fleckchen Erde zweimalhunderttausend Dollars. „Das laß ich mir gefallen,“ meinte Bergner, und als ihm am andern Tag die Summe baar auf den Tisch des Hauses hingezählt wurde, da unterzeichnete er schmunzelnd die Abtretungsurkunde und machte hinter seinen Namen noch einen recht sibielen Schnörkel. Unser „Delprinz“ (diesen Namen gab man den Glücklichen, die dergestalt über Nacht zu Nabobs wurden) hatte jetzt Amerika satt und wollte mit seiner Frau und seinem kleinen Bublein wieder nach Deutschland zurückkehren, um sich in seiner Rheinischen Heimath ein schönes Gut zu kaufen und es zu einer Art von Musterwirthschaft zu machen, denn ein faulenzendes Brogenthum wäre für den rüthigen Mann die ärgste Strafe gewesen.

Zu Philadelphia angelangt, war Anna sogleich nach der Greenstreet geeilt, um vielleicht hier über die verschollene Freundin etwas Näheres zu erfahren; die Bäcker'sfrau konnte aber nichts weiter sagen, als daß Hedwig bald nach ihrer Rückkehr von Sptomore-Hill Lehrerin in einem Institut zu Moyamensing geworden und damit spurlos verschwunden sei.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Kreistagswahl.

Die Unterzeichneten laden die Wahlmänner des Kreis Memel zu einer **Versammlung** **Mittwoch, den 23. Juli,** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Brünning, Friedrichsarkt, ergebenst ein.

Das provisorische Wahl-Comite.

Louis Ristow-Liebken. Michaelson-Birkenhain. Frentzel - Beyme - Grünpaide. Schienmann-Carlberg. Schiller-Grambowischken. Kairaitis-Schweppeln. Russlies - Daufken. Kögst-Ezeipen-Toms. Paura-Schillgallen.

Sonntag, den 19. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause ein eleganter ein- und zweispänniger Spazierwagen nebst einem eleganten Reitzeuge und eine Partie eichene Wasserfässer meistbietend verkauft werden durch **Bergau.**

Umständehalber ist das

Barckschiff „Sirene“

ca. 540—50 Load Holz und ca. 580 Tons Kohlen oder Satz ladend, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

H. Nüske.

Per Schiff „Alfred“ empfang eine Ladung

Antwerpener

Dachpfannen

erster Qualität, und empfehle dieselben billigt mit und ohne Anfuhr.

G. A. Scharffenorth.

Süsse schöne Catania - Apfelsinen

und

saltreiche reinschalige Citronen

empfangen

W. L. Fahrenheitz Nachf.

Gardinen

in Tüll, Zwirn, Sieb, Mull etc.,

Meubelstoffe

in Ottomane, Coteline, Nips, Damast etc.

empfehlen in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Gronau & Tennigkeit,

Marktstraße 41.

Glaschen-Bier

Roßgartenstr. 2 — zu Fabrikpreisen — Roßgartenstr. 2.

Prima

Antwerpener Dachpfannen

erwarte per de Zwaan, Capt. Snodde, und offerire zu billigem Preise.

Louis Müller.

Englischen Portland-Cement (Robins & Co.),

Fenerziegel und Feuerlehm,

Antwerpener Ziegel I. Qualität,

Maschinen- sowie Schmiedekohlen

offert billigt

G. A. Scharffenorth.

Das Grundstück Thomasstraße No. 15/16 ist Eigentümerin gelonnen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei

H. Kremp.

Bestellungen auf

Nachtelschwarten, Kopfklöge und Dielenden

mit Anfuhr nimmt entgegen

H. Lundgren.

Binnaner Mehlhücker

werden von uns nur noch in diesem Monat zurückgenommen.

Theodr. Kloss & Co.

Papiertragen, Manschetten und Borshemde, elegant und dauerhaft, in großer Auswahl empfiehl billigt

Goldberg.

Stettiner Portland Cement

mit und ohne Anfuhr offeriren billigt

R. & D. Pitcairn.

Für Herren

empfehle:

extrafine leinene Hosenzeuge in den feinsten Dessins, desgleichen für Knaben sehr schöne Turn-Drills und couleurt leinene Hosenzeuge in hellen, mitteln, sowie dunkeln Farben.

Benjamin Kundt,

Friedrich-Wilhelmstr. No. 23—24.

Drei noch guterhaltene Bücher: **The illustrated national Pronouncing Dictionary**, vollständiges Wörterbuch der Englischen und Deutschen Sprache, und neuer Lehrgang der Englischen Sprache für Schul-, Privat- und Selbstunterricht sind zu verkaufen **Löpferstraße 5.**

Gutes Knochenmehl

ist zu haben in der

Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte **A. Scharffenorth & Co., Memel.**

300 Thlr. sind zur ersten und sichern Stelle zu vergeben. Näheres **Bommels-Bitte No. 35.**

Gute blaue Kartoffeln

sind zu haben bei **Frau Plath, Festungsgraben**

Ein starker gut erhaltener einspänniger **Arbeitswagen** wird zu kaufen gesucht. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Ein tüchtiger zuverlässiger Commis (Manufakturist), welcher der Littauischen Sprache mächtig, findet ein vortheilhaftes Engagement bei **Julius Huhn** in Auf

Finen Lehrling fürs Material- und Destillations-Geschäft sucht von sogleich **Julius Krieger, neuer Markt.**

Finen Lehrling sucht

L. Simon, Maler.

Finen Laufburichen sucht

A. Kleinte

Ein kräftiger Laufburiche

wird bei gutem Lohn gesucht.

Veldt & Follmann.

Ein Comtoirlehrling wird gesucht

Boostenstraße No. 7.

Ein Mädchen, welches einer Schneiderin im Nähen behilflich sein will, sucht eine Stelle. Zu erfragen **Festungsstraße No. 1.**

Wohnungs-Gesuch.

Eine trockene gesunde Wohnung von 4 heizbaren Zimmern nebst Zubehör, Antheil am Hofe und möglichst auch an einem beim Hause befindlichen Garten wird in beliebiger Stadtgegend zum 1. October resp. spätestens 1. November c. gesucht. Gefällige Offerten wolle man sub Chiffre **J. L.** in der Expedition dieses Blattes abgeben.

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet ist an mehrere Herren zu vermietthen **Fuhrmannstraße 1, eine Treppe.**

Getreideschüttungen

zu vermietthen **Aschhof No. 1.**

Zwei Stuben nebst 2 Kammern, eine Treppe, sind zu vermietthen **Holzstraße No. 20 b.**

Eine trockene Wohnung, Parterre, von 3 bis 5 Zimmern, Küche, Keller, Bodenkammer, Hofraum, Bleiche ist zu haben **Holzstraße No. 3 c.** **L. Preising.**

Zwei Schüttungsräume sind in unserem Speicher sofort zu vermietthen. **A. Saebel & Co.**

Eine untere Wohnung von 2 Stuben ist **Schlewiesstraße No. 14** zu vermietthen.

Eine elegante Wohnung von 7 Zimmern, wovon 5 in Belle-Etage zusammenhängend, nebst allen Bequemlichkeiten und gutem Trinkwasser, wenn gewünscht auch mit Pferdestall, ist vom 1. Novbr. miethbefr. Auch sind das Speicher-räume sofort zu vermietthen. Näheres **Marktstraße 30.**

Zu vermietthen

ein bis drei Stuben Parterre — Hof

Alexanderstraße No. 28.

Ein Ladenlokal

nebst einer Wohnung von 3 Stuben ist zu vermietthen.

F. Merten, Bäckermeister.

Bekanntmachung.

Die Geschäfts-Agent **Eduard und Ulrike, geb. Dobinski, Petschen** Eheleute, welche ihren Wohnsitz nach Memel verlegt haben, haben durch den Vertrag d. d. Heydekrug, den 20. Juli 1870, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 26. Juni 1873.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 16. Juli 1873.

Die Liste der stimmfähigen Bürger liegt heute bis ultimo Juli c. im Communal-Bureau I. des Magistrats öffentlich aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste beim Magistrat Einwendungen erheben.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. B. Siebert** in Memel

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel